



**CHRISTOPHER FLADE
LUDWIG NEUMANN
SACHA SZABO**

RUMMEL IM PLÄNTERWALD

Kulturpark – Spreepark – Lost Place



BÜCHNER

RUMMEL IM PLÄNTERWALD

C. Flade, L. Neumann



S. Szabo © Pascal Jesser



Autorenteam

Christopher Flade, geb. 1988, ist mit dem Spreepark aufgewachsen und trägt seit mehr als 20 Jahren Quellenmaterial zu diesem Phänomen zusammen. Er ist Betreiber der Seite www.berliner-spreepark.de und steuert zur Chronik zahlreiches Insiderwissen bei, das selbst für eingefleischte Fans noch neu sein dürfte.

Ludwig Neumann war in seiner Jugend ebenfalls häufiger Besucher des Spreepark und ist als Redakteur für die Spreepark-Informationenplattform www.berliner-spreepark.de tätig. Seine Zeitzeugen-Interviews erlauben ein differenziertes Bild der Geschehnisse rund um den Park.

Dr. Sacha Szabo ist Soziologe am Institut für Theoriekultur Freiburg. Er promovierte mit einer Arbeit über Jahrmarktsattraktionen und ist einer der bekanntesten Festforscher in Deutschland. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf Alltagsphänomenen und -artefakten.

Christopher Flade | Ludwig Neumann | Sacha Szabo

RUMMEL IM PLÄNTERWALD

Kulturpark – Spreepark – Lost Place

Das große Buch über Berlins fast vergessenen Freizeitpark



BÜCHNER





Besuchen Sie uns im Internet: www.buechner-verlag.de

Mit großem Dank an alle Bilderspender_innen dieser Veröffentlichung: Paula Braun, René Couvreur, Ralf Drescher, Fabian K., Nico Fiebig, Familie Flade, Kathrin Gottschalk, Mailin Grybowski, Sylvia Hahnisch, Holger Jäger, Monika und Lothar Klich, Silvio Krätsch, Henrik Kroll, Jürgen Laufer, Sascha Lauterbach, Harald Lowack, Gabriela und Matthias Martin, Joachim Meier, Merlin Aerials, Philipp Messinger, Simone Neumann, Tamara und Michaela Riesenbeck, Christian Rösler, Andre Sämman, Horst Seiffert, Nico Schimmelpfennig, Stephan Uhlworm, Ramona Weigel.

ISBN (Print) 978-3-96317-103-1

ISBN (ePDF) 978-3-96317-602-9 (mit Bonus-Material)

Copyright © 2018 Buechner-Verlag eG, Marburg

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | tn

Umschlagabbildung: Fotografie Philipp Messinger (www.philipp-messinger.com)

Lagepläne (S. 102–03, 110–11, 124–25, 132–33, 136–37, 146–47, 152–53, 156–57):
mediarock Designagentur, Christian Rock (www.mediarock.de)

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

INHALT

Vorwort	9
Kulturpark: Wie alles begann	11
Vorgeschichte	13
Eröffnung	23
Der Weg und der Schwarzmarkt	29
Mitarbeiter	33
Ufo	34
Gastronomie	37
Veranstaltungen	40
Punker	44
Kunst	44
<i>Vignette #1: Kulturpark versus Disneyland</i>	46
Vorteile, Nachteile, vor allem aber: Ersatzteile	48
Wende	50
<i>Vignette #2: Riesenrad, Fahrattraktionen und Karussell</i>	64
Spreepark: Der Wandel nach der Wende	67
Privatisierung	69
Das Waldkonzept	70

Maskottchen	73
Chronik und Lagepläne	76
<i>Vignette #3: »Theming« im neuen Freizeitpark</i>	96
<i>Vignette #4: Von Loopings und anderen Schieflagen</i>	108
Spreepark-Shows	158
Spreepark-Relaunch	173
Events	176
Parkplätze	179
Ende Gelände	181
<i>Vignette #5: Der Spreepark als Heterotop</i>	183
<i>Exkurs: Das Eierhäuschen</i>	188

Lost Place: Der Spreepark im Dornröschenschlaf **195**

Chronik der Ereignisse	197
<i>Vignette #6: Lost Place</i>	216
Führungen über das Gelände	222
Museum	230
Café Mythos und Parkbahn	234
Events	240
Das wiederbelebte Riesenrad	244
Einbruchstourismus	246
Erinnerungen	250
Fotos, Film und Fernsehen	260
Zukunftsvisionen	274
Endnoten	275
Register	277
Spreepark-Quiz	280
Bonus-Material von Nico Fiebig	286

VORWORT

Neben dem Brandenburger Tor, dem Reichstag und dem Fernsehturm gibt es in Berlin eine weitere Sehenswürdigkeit, die vielen Besuchern von außerhalb jedoch gänzlich unbekannt, den Berlinern hingegen über Jahrzehnte ans Herz gewachsen ist, der »Rummel im Plänterwald«. Ein rotes Riesenrad wies von Weitem auf diesen Ort im Ostberliner Stadtteil Treptow hin. Die Ereignisse rund um diesen verlassenen Freizeitpark sind so abenteuerlich wie die wechselhafte Geschichte Berlins. Und diese wiederum ist auch ein Grund dafür, dass dieser Ort fast vollständig in Vergessenheit geraten ist. Und so erinnert nur noch das Riesenrad, das sich leise knarrend im Wind bewegt, an die Zeiten, als dort noch lebendiges Treiben herrschte.

Heute ist der Park ein Lost Place, ein Ort des vergangenen Vergnügens, der einen morbiden Charme des Verfalls verströmt. Ganz anders die Stimmung im Jahre 1969: Voller Freude und Spannung strömten die Berliner

in den Park, der innerhalb weniger Monate durch einen konzertierten Kraftakt geschaffen worden war. In dem Park, der durch betonierte Wegstrecken geordnet war, reihten sich Fahrgeschäfte – die trotz knapper Devisen im Westen angeschafft wurden – neben Imbissen und traditionellen Schaustellergeschäften wie Los- und Schießbuden. Kunterbunt war die Gestaltung. Auf einer Achterbahn vollführten kleine Chaisen ihre Fahrten. Daneben ein Karussell, bei dem sich kleine Raumschiffe um einen Planeten in die Luft erhoben. An einer anderen Stelle drehte ein traditionelles Kettenkarussell im typischen Jahrmarktsbarock seine Runden, und wiederum andernorts lockte eine Oldtimerfahrt das Publikum. Es gab aber auch zahlreiche ruhige Ecken, die mit Bänken bestückt waren, auf die sich die Besucher zum Essen oder zu einem kurzen Gespräch zurückziehen konnten. Und mit einer Fahrt im Riesenrad konnte man sich einen Überblick

über das ganze Treiben, ja über ganz Berlin verschaffen.

Folgen Sie den Autoren auf eine erinnerungsreiche und für viele ehemalige Besucher sicher auch bewegende Zeitreise, die von der Parkgründung zu DDR-Zeiten über die Spreeparkära hin zum verlorenen Ort der heutigen Tage führt. Lassen Sie sich von den beiden Spreepark-Spezialisten Christopher Flade und Ludwig Neumann noch einmal durch die wechselhafte Geschichte des Plänterwalds geleiten. Erfahren Sie spannende Details und skurrile Anekdoten aus dem Parkleben und machen Sie neue Entdeckungen in dem umfassenden Bild- und Archiv-

material, welches in diesem Buch zum Teil erstmalig abgedruckt vorliegt.

Wussten Sie, dass der Rekord im Dauerduschen im Jahr 2000 im Spreepark gebrochen wurde? Kennen Sie die häufigsten Ausreden die von Einbrechern für ihr Eindringen in den verlassenen Freizeitpark angeführt wurden? Diese Chronik, zu der ich einige kulturwissenschaftliche Vignetten beigesteuert habe, bietet eine Vielzahl solcher Geschichten und weiteres Insiderwissen zu einer beinahe vergessenen Berliner Institution. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Entdecken!

Dr. Sacha Szabo

KULTURPARK: WIE ALLES BEGANN





Postkartenansicht des Treptower Parks anlässlich der Berliner Gewerbeausstellung 1896 (oben) und Zenners Gartenrestaurant um 1900 (unten – aus »Berlin und die Mark Brandenburg« von Fedor von Zobeltitz, Bielefeld und Leipzig 1902)

Vorgeschichte

Die etwa 90 Hektar große Fläche südöstlich des Treptower Parks wurde ab 1873 als »Plänterwald« aufgeforstet. »Rummel im Plänterwald« hat eine sehr lange Tradition. Bereits 1896, im Rahmen der dritten »Berliner Gewerbeausstellung« wurde fernab der Park-Allee (der heutigen Bulgarischen Straße) Treptows erster Vergnügungspark eröffnet.¹

»PLENTERN«
bedeutet,
man erschafft
künstlich
einen Misch-
wald.

Um 1900 wurde das zuvor als Jagd- und Baumschulgelände genutzte Areal auf Wunsch der Bevölkerung für die Öffentlichkeit freigegeben. Lediglich der nördliche Spreebogen (heutiges Spreepark-Gelände) wurde noch als Baumschule genutzt.² Westlich des Gasthauses »Zenner« entstand 1936 der zweite Treptower Vergnügungspark, welcher bis Kriegsbeginn im Jahr 1939 betrieben wurde. Nach dem Krieg war der Wiederaufbau der Vergnügungs- und Erholungsgebiete in Treptow nicht höchste Priorität, mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurde jedoch damit begonnen. Bereits ab Mitte der 1950er Jahre kam immer wieder die Idee auf, einen Vergnügungspark in Ostberlin aufzubauen.³

Bevor man sich jedoch auf das heutige Grundstück festlegte, wurden zunächst verschiedene Standorte ausgeschlossen. Vorgeschlagene Grundstücke in Prenzlauer Berg, ein Grundstück nahe des Zentralviehhofs Friedrichshain sowie das Areal am Rummelsburger See (Lichtenberg) wurden aufgrund ihrer Nähe zu Wohngebieten abgelehnt. Einige Bereiche des Treptower Parks kamen wegen ihrer Lage nahe des sowjetischen Ehrenmals, welches nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet wurde, nicht in Betracht.⁴

Der »VEB Kulturpark Berlin« wurde im April 1969 für den Aufbau sowie die spätere Bewirtschaftung gegründet. Er war ein volkseigener und dem Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Kultur, unterstellter Betrieb. Als im Mai 1969 die endgültige Entscheidung dafür fiel, die Rummelfläche in den Spreebogen im Plänterwald zu legen, wurde sofort mit den Baumaßnahmen begonnen. Das Betriebsgelände des Kulturpark hatte eine Gesamtgröße von 60 Hektar – nur 18 davon wurden asphaltierte Rummelfläche, die angrenzenden Flächen wollte man für die Verwaltung, ein Ausstellungsgelände für »Plastik und Blumen«, eine große Freilichtbühne mitten im Wald, die Restaurants »Plänterwald« und »Zenner«, den Rosengarten, Station der



In der DDR wurden ab den 1950ern an verschiedenen Standorten KULTURPARKS eröffnet:

1955 »Zentraler Kulturpark Clara Zetkin«, Leipzig

1966 »Kulturpark Rotehorn«, Magdeburg, mit Aussichtsturm, Stadthalle und hölzerner Achterbahn

1968 »Kulturpark Deutzen« mit großer Freilichtbühne

1969 »Kulturpark Neubrandenburg« mit großer Mehrzweckhalle

1969 »Kulturpark Berlin« mit dem einzigen ständigen Vergnügungspark der DDR⁵



Ansichten der Kulturparks in Leipzig (oben, 1955 – Bundesarchiv, Bild 183-30259-0006/CC-BY-SA 3.0), Magdeburg (unten links, 1969 – Bundesarchiv, Bild 183-H0724-0017-001/CC-BY-SA 3.0) und Neubrandenburg (unten rechts, 1974 – Bundesarchiv, Bild 183-N0606-0315/CC-BY-SA 3.0)

»Weißen Flotte«, den Waldpark Plänterwald, den Wirtschaftshof, eine Wohnwagensiedlung, das Volkssportzentrum (rund zwölf Hektar) und einen Zirkusplatz nutzen. Außerdem waren einige Projekte zwar ange-dacht, wurden jedoch nicht umgesetzt: ein Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum (rund sechs Hektar, dort wo heute die Schrebergärten zu finden sind), ein Familienerholungspark (rund zwölf Hektar) und ein Fischrestaurant am Ufer.⁶

Schon vor der Einrichtung des Kulturpark gab es mitten im Wald eine große Freilichtbühne.

Als der Flugbetrieb nach Tempelhof und die damit verbundenen Lärmstörungen zunah-men, nutzte man das Gelände erst als kleines Ausstellungszentrum, danach als Schlittschuh-bahn, letztendlich als Sportplatz. Dieser ist bis heute an dieser Stelle zu finden.

Der damalige Zirkusplatz ist inzwischen zuge-wachsen.

Innerhalb von nicht einmal sieben Monaten Bauzeit trug man etwa 30.000 m² Mutterboden ab und 45.000 m² Füllboden auf; es wurden etwa 3.000 Meter Regenwasserkanäle und Frischwasserleitungen sowie rund 12.000 Meter Stromkabel verlegt; 36.000 m² Schwarzdecke für Fahrstraßen und Wege sowie 2.500 m² Fundamente betonierte.⁷ Durch den Beschluss des Politbüros hatte

das Projekt »Kulturpark Berlin« höchste Pri-orität. Die Eröffnung musste pünktlich zum 20. Republikgeburtstag stattfinden, weshalb man aus der gesamten DDR Bauunterneh-men und andere benötigte Firmen abzog.

Ostberlin bildete für Westtouristen so etwas wie den »Eingang zur DDR«, daher wurde in der Hauptstadt vergleichsweise viel investiert. Der Kulturpark sollte »das Prestigeobjekt« zum 20-jährigen Gründungs-jubiläum der DDR werden und zeigen, wie modern und lebenswert der Sozialismus doch sei. Das ließ sich die Abteilung Kultur des Magistrats von Groß-Berlin ordentlich was kosten. Sie selbst schätzte die Baukosten für den kompletten Kulturpark auf ca. 160 Mio. Mark der DDR (ca. 35,6 Mio. D-Mark, also ca. 17,8 Mio. Euro). Darin enthalten sind alleine 30 Mio. Mark der DDR (ca. 6,7 Mio. D-Mark, also ca. 3,35 Mio. Euro) für den ständigen Rummelplatz. Um den Vergnü-gungspark termingerecht eröffnen zu kön-nen und mit Attraktionen aus dem »nichtso-zialistischen Ausland« ausstatten zu können, unterstützte man seinen Bau zusätzlich mit etwa 20 Mio. Valutamark – das bedeutet: mit D-Mark (Westgeld).

Ein Tag im Kulturpark war bunt, fröh-lich und laut. Er stillte bei vielen Besuchern die Sehnsucht nach Bewegung, Veränderung und Freiheit, er war ein kurzer Ausbruch aus dem starren, grauen Alltagsleben. Wäh-



Bauarbeiten am Kulturpark ab Mai 1969 (Archiv Lowak)

rend der Recherchen für die Führungen, die DVD und die Bücher begegnete uns immer wieder der Ausspruch: »Der Kulturpark war ein Stück Westen im Osten«. Dies lag auch daran, dass es nichts Vergleichbares in der DDR gab und viele der Attraktionen aus dem sogenannten nichtsozialistischen Ausland importiert wurden. Die holländische Firma Bakker wurde dazu beauftragt, Attraktionen aus dem westlichen Ausland einzukaufen und den VEB Kulturpark Berlin auszustatten. Schon zwei Monate vor der Eröffnung im August wurden die ersten Fahrgeschäfte geliefert und auf dem Wirtschaftshof gelagert. Zuerst lieferten italienische Hersteller die Autoarena »Berliner Ring«, eine Kinder-Elektro-Autobahn (Autos mit Batteriebetrieb, welche später auf Stromschienen am Boden umgerüstet wurden), die beiden Kinderkarussells »Brummel« und »Bummi«, das »Kosmodrom« sowie die »Raupenbahn«. Aus den USA kam der »Wellenreiter«, aus Holland die Kinder-Elektrobahn »Alt-Berlin« (Oldtimer-Autos), die Karussells »Kosmosgondel« und »Sputnik« sowie die zentrale Musikanlage. Aus der Bundesrepublik, vom Hersteller Schwarzkopf, kamen das Riesenrad, die Achterbahn »8erbahn« und die Bob-Bahn. Des Weiteren kamen zwei komplette Züge für Personentransporte von Mercedes aus West-Deutschland.⁸

Während des Aufbaus mussten diese

Fahrgeschäfte systemkonform umgestaltet werden, sie durften nicht zu »westlich« aussehen. So wurde dem Motorrad auf dem Kinderkarussell das BMW-Emblem abgeschraubt, an den »Kosmosgondeln« wurden die futuristischen Laserkanonen abmontiert. Selbst als Mitte der 1970er Jahre die Hintergrundkulisse der »Kosmosgondel« von einem Dresdner Künstler neu gestaltet wurde, musste eingegriffen und ausgebessert werden. Sein Motiv zeigte die Apollo-Sojus-Weltraummission von 1975, bei der die Apollo vor der Sojus flog. Dieser politische Fauxpas musste schnell zurückgenommen werden, denn der »Klassenfeind« sollte nicht vorneweg fliegen.⁹

Die »West-Fahrgeschäfte« konnten auch nicht unter ihrem ursprünglichen Namen betrieben werden. So wurde aus »Astrojet« das »Kosmodrom«, aus der »Autopiste Carrera« die Autoarena »Berliner Ring« aus »Bayernkurve« die »Bob-Bahn«, aus »High Sliding« der »Wellenreiter«, aus dem Karussell »Nasa« der »Sputnik«, aus »Rupsbahn« die »Raupenbahn« und aus »Thunderbird« die »Kosmosgondel«.¹⁰

Zusätzlich zu den Anlagen, die dem Magistrat, also dem VEB Kulturpark gehörten, wurden weitere Fahrgeschäfte und Kirmesattraktionen von DDR-Schaustellern angeboten und betrieben. Diese Schausteller wurden von der Kulturpark-Direktion saison-



weise unter Vertrag genommen. Durchaus gab es aber auch Schausteller, die mit ihren Buden und Fahrgeschäften mehrere Jahre in Folge im Park gastierten – darunter bei-

spielsweise eine Ballwerfbude, eine Gespensterbahn (durch die DEFA-Kult-Kinderserie »Spuk unterm Riesenrad« bekannt), das Karussell »Kalypso«, zwei Anlagen für optisches

*Montagearbeiten am Riesenrad (links Aufbau Radkranz erstes Riesenrad, rechts die dazugehörigen gestapelten Rundgondeln);
Seiten 20/21: Das Kinderkarussell »Bummi« und das Spezialitätenrestaurant (MERO-Baukastensystem) im Aufbau (alle Archiv Lowack)*



Schießen, ein Spiegelkabinett, eine rollende Tonne und viele weitere Attraktionen. Ungefähr an der Stelle, an der später die Spreepark-Loopingbahn stand, befand sich ein

Sportzentrum. Dort konnte man Minigolf, Schach, Tischtennis, Volleyball und andere Sportarten ausüben. Es gab sogar zwei Freiluft-Kegelbahnen.







Auch bei Regen ist der Kulturpark gut besucht (Archiv Lowack)

Eröffnung

Am Samstag, den 4. Oktober 1969 wurde der Park mit einem großen Eröffnungszeremoniell und 25.000 geladenen Gästen feierlich an die DDR-Bevölkerung übergeben. Die hohen Besucherzahlen gaben dem Konzept »ein Stück Westen im Osten« recht. Bereits eineinhalb Wochen nach der Parkeröffnung zählte man den 300.000sten Besucher.¹¹ In seiner ersten kompletten Saison, im Jahr 1970, besuchten 1,2 Mio. Besucher den Park. 1985 begrüßte man den 20.000.000sten Besucher.¹² Die durchschnittliche jährliche Besucherzahl lag bei ungefähr 1,5 Millionen. Die zahlreichen von uns Autoren geführten Zeitzeugengespräche hinterlassen den Eindruck, jeder DDR-Bürger sei mindestens einmal im Leben im Kulturpark Berlin gewesen. So berichteten uns die Zeitzeugen, dass sie auf ihren Urlaubsreisen, egal ob an die Ostsee, in den Thüringer Wald, ins Erzgebirge oder zu einem anderen Ziel, oft einen Zwischenstopp in der DDR-Hauptstadt einlegten, um dort den Kulturpark zu besuchen. Auch für Brigadefahrten war der Rummelplatz ein beliebtes Ausflugsziel.

Seine Hauptsaison hatte der Rummelplatz in den alljährlichen Sommerferien. Um den Besuchermassen gerecht zu werden, stockte man zu dieser Zeit das Angebot um

zahlreiche zusätzliche Attraktionen auf: einige Kirmes-Fahrgeschäfte, mehrere Verkaufsstände, Konzerte, Tanzveranstaltungen und Kinderunterhaltungsprogramme.

Der Park öffnete jährlich etwa zwei Wochen vor Ostern und blieb bis Oktober geöffnet. Besuche waren täglich zwischen 14 und 21 Uhr möglich. Um dem großen Besucherandrang gerecht zu werden, erweiterte der Park in den Sommermonaten seine Öffnungszeiten. Er war dann montags bis freitags von 14 bis 22 Uhr sowie an Wochenenden und Feiertagen von 11 bis 22 Uhr geöffnet.¹³ Fotos aus späterer Zeit belegen, dass der Freitag zum Ruhetag erklärt wurde. Der Eintrittspreis lag bei 1,05 Mark der DDR (ca. 0,23 D-Mark/0,12 Euro) inklusive eines DDR-Kulturbeitrags in Höhe von 0,05 Mark. Familien ab drei Kindern sowie Schulklassen ab zehn Kindern zahlten die Hälfte. Lehrpersonal hatte freien Eintritt. Die Jahreskarte kostete 10 Mark der DDR (ca. 2,22 D-Mark/1,11 Euro), die Jahreskarte für Rentner sowie Kinder nur 5 Mark der DDR (ca. 1,11 D-Mark/0,56 Euro). Zu besonderen Anlässen und Jahrestagen, z. B. am 1. Mai, dem Internationalen Kampf- und Feiertag der Werktätigen für Frieden und Sozialismus, sowie am Geburtstag der Republik, dem



Zu Ihrem Vergnügen
Wasserrad,
Achterbahn, Autoverleih u. v. a. m. im
PLANTERWALD
Sammelnummer 6 32 99 31
Freitag geschlossen

Zum 1. Mai

14.00 Uhr **Kindertanz — bunt gemixt**
Tanz mit der Disko „1872“
„Maibowle“
mit dem Tanz- und Scharorchester
Rostock
Leitung: Günter Thomalla

15.30 Uhr **„Im Rhythmus der Zeit“**
mit dem Gerd-Michaelis-Chor
„Jugendboutique“
mit der Gruppe „Soft“,
Armin Museller-Stahl,
Judo-Vergleichskampf zwischen der
Schülermannschaft von
Rotation Berlin und Schülern der
BSG Luftfahrt
Kosmetische Beratung mit
Barbara Molitor

Sportzentrum*

ab 14.00 Uhr **„Alle neune im Park“ und
„Der Meister im Minigolf
wird gesucht“**
— Freifahrt für den Tagessieger —
An diesem Tage ist der Eintritt
frei !!

Sonntag, 2. Mai

15.30 Uhr **„Berlin —
wie haste dir verändert“**
Familiennachmittag mit dem Nonett
„Die kleine Blasmusik“ und vielen
Solisten
Leitung: Karl Nordmann

5 0. 04. 76 324

7. Oktober, hatten alle Gäste freien Eintritt. Es gab Tage, an denen Schüler mit besonders guten Noten oder herausragenden sportlichen Leistungen eingeladen wurden. Mit einer Eintrittskarte vom VEB Staatszirkus konnte man am gleichen Tag kostenlos auch den Kulturpark besuchen.¹⁴ Typisch für einen Rummelplatz wurden die Fahrten an den Fahrgeschäf-

ten nochmal extra berechnet. Die Fahrpreise lagen zwischen 0,20 und 2,00 DDR-Mark (ca. 0,04–0,44 D-Mark/0,02–0,22 Euro). Kinderreiche Familien aus Ostberlin erhiel-

Als einmalige SONDERAKTION sendete die Kulturpark-Direktion 1987 eine Einladung an die Bauarbeiter der Republik. Sie und ihre Familien bekamen in diesem Jahr am »Tag des Bauarbeiters« (jedes Jahr am vierten Juni-Sonntag, 1987 der 28. Juni) freien Eintritt in den Park und zu den Attraktionen. Den daraufhin entstehenden Andrang hatten die Kulturparkbetreiber ganz offensichtlich unterschätzt: Rund 23.000 Bauarbeiter waren mit ihren Familien gekommen, um diese einmalige Gelegenheit zu nutzen. Im Kulturpark gab es zu diesem Zeitpunkt keine Sicherheitsmitarbeiter, die für geordnete Verhältnisse am Eingangsbereich gesorgt hätten. So kam es beispielsweise dazu, dass durch den großen Andrang die kräftigen, starken Bauarbeiter das Kassenhäuschen der Achterbahn beiseiteschoben. Zu dieser Zeit gab es noch keine Anstellbereiche, um große Besucheranstürme aufzufangen, und so drängten sich alle gleichzeitig an das Fahrgeschäft. Kurzzeitig dachte man angesichts des Besucheransturms und drohender Eskalationen darüber nach, den Fahrbetrieb einzustellen. An mehreren Ständen wurde an diesem Tag sogar Freibier angeboten. Ähnliche Aktionen gab es auch für andere Berufsgruppen.¹⁵

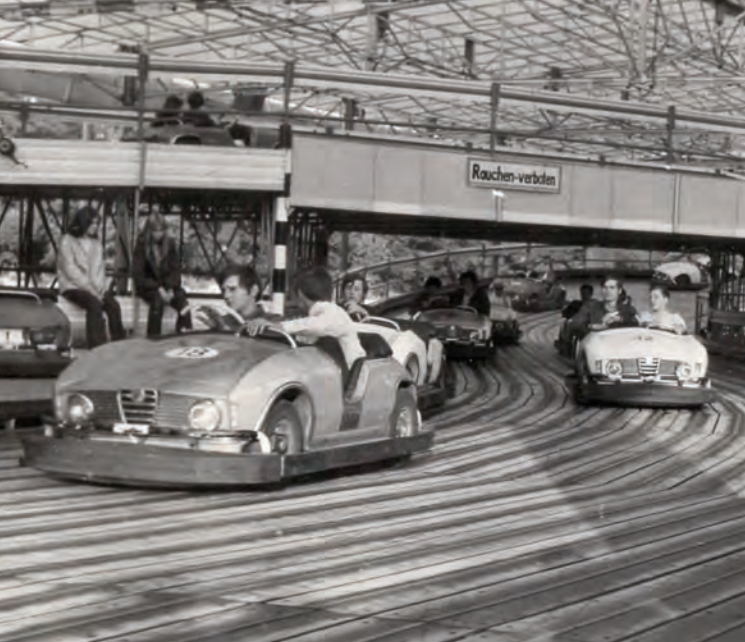
ten Rollen mit Wertmarken zu je 25 Pfennig (ca. 0,06 D-Mark/0,03 Euro), welche sie für den Eintritt oder die Fahrgeschäfte nutzen konnten, per Post zugeschickt. Der Kulturpark wurde sogar in einem Reiseführer über Ostberlin empfohlen, der auch in Westdeutschland vertrieben wurde: »Der Rummelplatz, der bis in den Oktober hinein geöffnet hat, bietet die herkömmlichen Attraktionen wie Riesenrad, Autoscooter, Geisterbahn oder Kettenkarussell, alles zu Preisen von Vorgestern. Fünf Schuss an der Schießbude oder eine Rostbratwurst gibt es für 1 Mark« (ca. 0,22 D-Mark/0,11 Euro).¹⁶

Um die Besucher von den weit entfernten S-Bahnhöfen zum Eingang zu bringen, richtete man ab 1971 einen Minibus, bestehend aus Triebwagen und zwei Anhängern, für insgesamt 68 Personen sowie eine Parkbahn für 70 Personen ein. Der Minibus pendelte auf dem Uferweg entlang der Spree zwischen S-Bahnhof Treptower Park und Besuchereingang mit Haltestellen am Rosarium, an der Ausstellung »Plastik und Blumen« sowie am Bootsanleger »Am Zenner«.¹⁷ Für Besucher, die vom S-Bahnhof Baumschulenweg anreisten, pendelte die Parkbahn zwischen »Baumschulen-

Verabredet man sich mit Berlinern am Alexanderplatz, merkt man meistens relativ schnell, wer aus dem Westteil der Stadt stammt und wer aus dem Ostteil kommt. Westberliner treffen sich in der Regel am »Aalex«, während der Ostberliner zum »Allex« geht. Ähnlich verhielt es sich zu DDR-Zeiten auch mit dem Rummel im Plänterwald. Kaum einer sagte »Komm, wir gehen in den VEB Kulturpark Berlin!«. Zu 99 Prozent ging diese Theorie bei der Spreeparkführung auf: Ostberliner gingen in den »Kulti«, Ostdeutsche in den »Plänterwald« und Westberliner nannten ihn »Kulturpark«. Es gab auch Besucher, die ihn scherzhaft »Plemperwald« nannten, weil sie dort ihr Geld verplemperten.

straße/Neue Krugallee« und Besuchereingang. Diese Parkzubringer fuhren während der Saison alle halbe Stunde zwischen 13 und 20 Uhr.

Der Schausteller Rolf Deichsel bot über einen Zeitraum von etwa ein bis zwei Jahren auch Kutschfahrten zwischen dem S-Bahnhof und dem Besuchereingang an. Wieso dieser Service wieder eingestellt wurde und in welchen Jahren es ihn gab, ist heute nicht mehr nachvollziehbar.



Ansichten aus dem Kulturpark von 1970 (Jürgen Laufer): oben von links nach rechts – Autoarena »Berliner Ring«, Kinderkarussell »Brummel«, Karussell »Kosmodrom«, Kettenkarussell; unten von links nach rechts – Achterbahn »8erbahn«, Oldtimer »Alt-Berlin«, Kinderkarussell »Brummel«, Riesenrad





Der Platz vor dem Riesenrad (Andre Sämann)

Der Weg und der Schwarzmarkt

Vielen ehemaligen Besuchern blieben nicht nur die Attraktionen oder persönlichen Erlebnisse in Erinnerung, sondern auch schon der 1973 angelegte Weg, eine geschwungene Verlängerung der Straße »Am Plänterwald« zu den Kassenhäusern am Eingang des Parks. Die meisten deutschen Freizeitparks wurden auf der grünen Wiese geplant. Innerstädtische Parks wie der Wiener Prater, »Tivoli« in Kopenhagen und Stockholm, »Gorki-Park« in Moskau oder »Linnanmäki« in Helsinki sind umgeben von der Stadt und liegen sehr zentral. Das für den Kulturpark ausgewählte Areal hingegen, eine frühere Baumschule, liegt versteckt hinter einem Wald, dem Berliner Plänterwald. Im Norden wird der Park von der Spree umschlossen. An der Ecke »Neue Krugallee/Am Plänterwald« befand sich ein großer, halbrunder Platz, von dem man über einen breiten Fußweg durch den Wald zum Haupteingang des Rummelplatzes, dem späteren Freizeitpark gelangte. Besonders für Kinder war der 500 Meter lange Fußweg gefühlt mindestens doppelt so lang, denn die Vorfreude nahm kein Ende. Man sah den Eingang erst sehr spät, da der Weg eine große Kurve durch den Wald macht. Aber man hörte schon ab der Hälfte des Waldweges das Klackern der Achterbahnket-

te, das fröhliche Jubeln der Fahrgäste und das Lachen der Kinder. Hatte man das Ende des Weges endlich erreicht, folgte dann das lange Anstehen an den Eintrittskassen.

Die versteckte Lage mitten im Wald und die hohen Besucherströme begünstigten, dass sich entlang des Weges sehr schnell ein Schwarzmarkt ansiedelte. Aus heutiger Sicht wirkt es fast ein wenig seltsam, dass scheinbar jeder von seiner Existenz wusste und er trotzdem so viele Jahre geduldet wurde. Hier gab es Musikkassetten mit Musik aus dem Westen, Bravo-Poster und viele andere Dinge. Auf der Facebook-Präsenz der Spreepark-Fanseite (facebook.com/spreepark) haben wir einmal eine Eintrittskarte aus der DDR-Zeit gepostet. Der Eintritt lag damals bei 1 Mark (ca. 0,22 D-Mark/0,11 Euro). An dieser Stelle sei nochmals daran erinnert, dass der Betrieb vom Staat finanziert war. Der Eintrittspreis ebenso wie der Zugang zu den Fahrgeschäften war sehr günstig. Der erste Kommentar unter dem Foto der Eintrittskarte war von einer Frau, die sich noch gut an die Eintrittskarte erinnern konnte. Sie berichtete uns, dass sie auf dem Weg zum Kulturpark ein Bravo-Poster für 25 Mark (ca. 5,56 D-Mark/2,78 Euro) gekauft habe. Nach dem Mauerfall wurde der Schwarzmarkt ab-